

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

85 (10.4.1943) Beilage zum Pforzheimer Anzeiger



# Aus Pforzheim

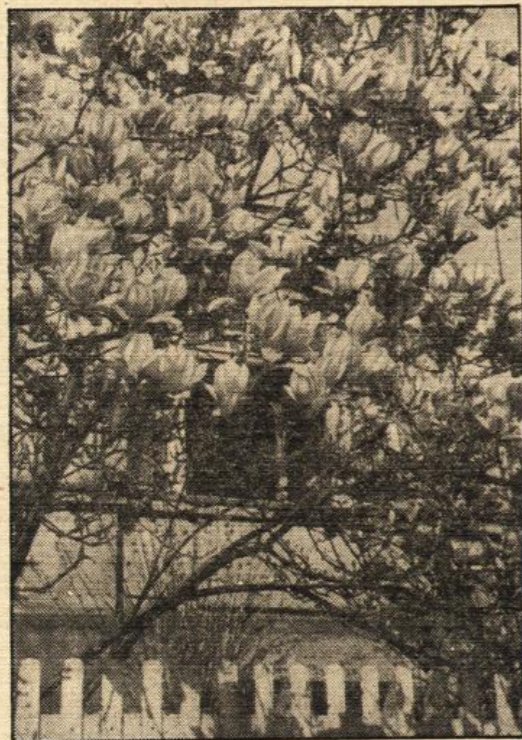
## Fremde Pracht

Noch ehe die Kastanienbäume ihre weißen Blütenkerzen aufstrecken, blüht sich bereits Holz in seiner hochzeitlichen Pracht ein Fremdling in unseren Gärten und öffentlichen Anlagen auf: der Magnolia-Baum.

Vor einigen Tagen noch zeigte er das schwarze kahle Gitter seiner Äste, praller wurden dann die knospen, weiße Flammenspitzen zeigten sich, und nun jubiliert er mit seinen Hunderten von perlmuttern Blüten. In Weißglut scheint der ganze Baum zu stehen; an jedem Zweig, an jedem Astchen züngeln die Flammen, aus einem Dunkelviolett in porzellanweiß übergehend.

Besonders schöne Bäume stehen hier vor der Goldschmiedeschule, im Bendlerpark und in einem Vorgarten der Hohenstaufenstraße. Mächtig strahlenhaft steht ein Augenblick still und bewundert die faste üppige Pracht des Fremdlings, der in seinem Blütenübermut keinem einzigen grünen Blatt ein Plätzlein gönnt.

Aber auch bei diesem Exoten kommt Hochmut vor dem Fall. Vielleicht heute noch drängen sich die reinen Blüten mit einer inbrünstigen Singsache der



In voller Blüte  
Ein Magnolienbaum in einem Vorgarten der Hohenstaufenstraße

Sonne entgegen, aber kommt ein „Aprilpöbel“, so macht er auch vor dieser stolzen Pracht nicht halt. Wind und Regen können wandeln rasch das blendende Weiß der Blüten in ein welkes Braun, und kaum gelebt, fällt ein welches Blütenblatt um das andere auf den Boden.

Morgen oder übermorgen wird von all dieser Luft von dieser Schönheit, von diesem Frühlingsrausch nichts mehr übrig sein. Die lilaweißen Blütenflammen verlöschen, das schwarze Geäst drängt sich wieder hervor, und schnell, um nicht nadt und bloß dazustehen, Keidet sich der Baum in ein uniformierendes Grün, das von seiner Umgebung kaum mehr unterscheidet. Aber übers Jahr wird der Magnolienbaum wieder seine Wunderblüten treiben.

## WGB/Schlussergebnis

Vorjahresergebnis in unserem Gau nochmals um mehr als ein Drittel gesteigert.

Mit dem Erfolg der 7. Reichsstraßenfammlung am 27. und 28. März, die von der DAF durchgeführt wurde, fand das Kriegswirtschaftswerk seine Krönung. Es wurden 2.235.674,25 RM, oder 64,03 vom Kopf errechnet, 589.591,24 RM, oder 35,80% wurden damit mehr erzielt als im vorigen Jahr bei der DAF-Sammlung.

Bester Kreis war Rappoltsweiler mit 145,76 % und dem höchsten Steigerungsergebnis von 157 %.

## Ein gutes, gesundes Gemüse

Zu den besten und gesündesten Gemüsen zählt der Spinat, der zur Zeit in großer Menge angeführt wird und überall zu haben ist. Die Hausfrauen können sich also nicht beklagen. Gemüse sei knapp, haben doch die Erzeuger und die Händler Schwerearbeiten, den Spinat anzubauen. Spinat ist nicht nur nussvoll und nussförmig, sein milder Geschmack zeichnet ihn vor vielen andern Gemüsen aus, er ist durch seinen organisch gebundenen Eisengehalt auch sehr gesund und leistet insbesondere bei Blutarmut und Mischstich durch Vermehrung der roten Blutkörperchen gute Dienste.

- Frau Marie Rothfuß Wwe., geb. Hildenbrand, begehrt heute ihren 82. Geburtstag. Sie ist körperlich und geistig noch rüstig und bearbeitet ihren Garten auf dem Ballberg noch selbst. Den „Pforzheimer Anzeiger“ liest sie seit vielen Jahren.
- Seinen 70. Geburtstag begeht am Sonntag ein alter Anzeigerleser, Pfälzer Theodor Wöhner, Etichelbühlstraße 21.
- Frau Emma Schiller, geb. Giffner, Ringstraße 13, wird heute 70 Jahre alt. Sie ist schon 56 Jahre im gleichen Betrieb und arbeitet heute noch dort. Sie ist immer gesund und noch sehr rüstig und besorgt ihren Haushalt noch selbst.
- In Lang, Nacht-, Schwer- und Schwerarbeiter findet eine Wein-Sonderverteilung statt. Näheres in der Bekanntmachung im Anzeiger.
- Am 48. Jubiläumstag erhalten alle Versorgungsberechtigten eine Sonderverteilung von Käse in Höhe von 62,5 Gramm. Näheres im Anzeiger.
- Ueber die Abgabe von Nährmittelschnitten in Gaststätten finden die Leser eine Bekanntmachung im Anzeiger.
- Die Gewerbeschule I Pforzheim, Emma-Säger, Straße 21, beginnt ihre neuen Schuljahre am 3. Mai. Wegen der Anmeldezeit siehe Anzeiger.

## Pforzheimer Stadttheater

Für die 14. Samstag-Miete A heute die Komödie „Kraß im Sinterhaus“. Sonntag, 10.30 Uhr, heißt Staatsoperintendant Ritter aus der Komödie „Der Kraß nicht frei“ von Gottfried Graf Finckenstein. 15 Uhr die Oper „Die verkaufte Braut“ und 19 Uhr die Oper-Operette „Bogomir“. Montag für Adf Gruppe II die Komödie „Kraß im Sinterhaus“.

Heute abend von 21 Uhr bis morgen früh 6.30 Uhr

# Wie haben Sie sich in der Fabrik eingelebt?

## Ein Beluh bei arbeitsverpflichteten Frauen

Es sind nun schon einige Wochen vergangen, seit die Frauen und Mädchen, die als erste Welle von dem Arbeitspflichtgesetz erfasst wurden, etwas schüchtern und mit bangem Herzen durch die großen Tore der deutschen Fabriken schritten, um eine für sie völlig neue Arbeit in einer ungewohnten Umgebung anzutreten. Heute allerdings erscheint es ihnen, als ob der erste Arbeitstag in der Fabrik viel länger zurückliege; das neue Leben kommt ihnen schon gar nicht mehr so neu vor, zumal es viel interessanter und schöner ist, als die meisten von ihnen es sich vorgestellt hatten. Denn was wußten sie schließlich schon von einem Fabrikbetrieb und von der Arbeit, die Männer und Frauen in den großen Sälen tagtäglich verrichten? Wohl hatten sie alle die weiten Werkhallen der Fabriken von außen gesehen, aber nur wenige hatten jemals eine Fabrik betreten, geschweige denn einen Blick in die Arbeitsräume getan. Heute lächeln diese Frauen und Mädchen im Stillen, wenn sie daran denken, eint wie falsches Bild sie sich über das Leben in der Fabrik gemacht hatten. Sie sahen, daß die Arbeitsstätten nicht dunkel und schmutzig, sondern hell und licht waren, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen ihnen als wirkliche Kameraden entgegenkamen und sich ihrer in fürsorglicher Weise annahmen, und sie durften feststellen, daß von der Betriebsführung alles nur erdenkliche getan wird, um die Gesundheit der schaffenden Frau zu schützen und zu erhalten. So haben sich die neuverpflichteten Frauen und Mädchen in diesen wenigen Wochen schnell eingelebt; ja sie fühlen sich den Frauen gegenüber, die erst jetzt in den Arbeitsprozess eingeschaltet wurden, als „alte erfahrene Kräfte“, die sich nun wieder ihrer Tätigkeit bemühen, den „Neuen“ mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, um ihnen die Eingewöhnung zu erleichtern.

Wir haben Frauen, die nun bereits vier bis fünf Wochen Fabrikarbeit leisten, besucht und uns mit ihnen unterhalten. Soller Frühlingssonnenschein fällt durch die hohen Fenster, als wir den großen Fabrikraum betreten. Maschine steht hier neben Maschine, an denen nur Frauen und Mädchen sitzen. Jüngere, deren Leben noch vor ihnen liegt, arbeiten neben Älteren, denen das Leben schon hart zugelegt hat; alle gemeinsam aber schaffen sie unermüdetlich mit flinken, geschickten Händen, wie sie nur Frauen eigen sind. Da lauter Maschinenlärm den

Saal erfüllt, mußten wir schon ganz nahe zu den arbeitenden Frauen hinstreten, um uns mit ihnen verständigen zu können. An einer Maschine sitzt Frau X. Sie betreibt, wie sie uns erzählt, neben ihrer halbtäglichen Beschäftigung in der Fabrik noch einen Gemüseladen, macht den Haushalt und ist mehrere Abende im Rot-Kreuz-Dienst tätig. Sie berichtet uns, daß sie sich sehr schnell eingearbeitet habe, die Arbeit ihr Freude mache und daß sie ihre Maschine genau zu handhaben wisse. Und das ist ja schließlich eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein einwandfreies Arbeiten. Im Nebenraum arbeitet Fräulein B. Klum eilen ihre Hände über die Maschine, so daß man glauben könnte, eine geschulte Arbeiterin vom Stammpersonal vor sich zu haben, und nicht eine Verläuferin, die noch vor wenigen Wochen im „Hollwoort's“ Kunden bediente. Auch sie hatte sich, wie sie uns mitteilt, in wenigen Tagen umgestellt. „Das einzige, was mir noch etwas schwer fällt“, meint sie lächelnd, „ist das bauende Sitzen, denn als Verkäuferin war ich ja gewohnt, immer auf den Beinen zu sein.“ Aber das wird sich in kurzer Zeit noch geben, meint sie zum Schluß. „Hauptache, die Arbeit macht mir Freude.“ Während unsere Rede über die vielen Maschinen gleiten, fällt uns eine junge Frau auf, deren zarte Finger verraten, daß sie noch nicht lange an diesem Platz ist. Sie hat sich freiwillig zum Arbeitseinsatz gemeldet, ist Mutter von drei Kindern und glücklich, wie sie uns berichtet, daß sie sich auch in den Arbeitsprozess eingeleben konnte. Die Umstellung sei zwar nicht so einfach gewesen, meinte sie, vor allem wegen den Kindern, doch hätten sich die Kleinen nun schon daran gewöhnt, daß ihre Mutter einen halben Tag aus dem Hause ist, zumal sie von der Großmutter gut gehütet würden.



Frauen an Maschinen.  
Links: Sie arbeitet flink und mit Geschick. Rechts: Hier kommt es auf den Millimeter an.

Anschließend fragen wir den Betriebsleiter nach seinen Erfahrungen, die er mit den neuen weiblichen Arbeitskräften gemacht hat. Er äußert sich sehr zufrieden. Die meisten Frauen, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, würden genau und pünktlich arbeiten; die Tagesleistungen seien in den wenigen Wochen bereits wesentlich gestiegen. Wie uns weiter berichtet wird, war es durch den Einfluß dieser neuen Arbeitskräfte möglich, Frauen und Mädchen, die schon längere Zeit im Betrieb tätig sind, auszuwechseln, und sie für schwierigeren Arbeiten an komplizierteren Maschinen umzuführen. Einige Frauen und Mädchen haben sich auch, wie uns der Betriebsleiter mitteilt, sofort freiwillig an Maschinen gemeldet, die bisher nur Männer bedienten, als dies zur Wehrmacht eingezogen wurden. So haben wir z. B. ein junges blondes Mädchen, von höchstens 20 Jahren, an einer Maschine als Maschinier gesehen, andere Mädchen und Frauen arbeiteten an Fräsmaschinen oder Automaten, alle aber leisteten sie, wie uns berichtet wurde, hervorragende Arbeit, die der ihrer männlichen Vorgänger in nichts nachsteht. Was das heißt, kann wohl nur der beurteilen, der selbst an diesen Maschinen schon gearbeitet und sie bedient hat.

Als wir uns verabschieden, ertönt ein Klingelzeichen. Es ist Feierabend. Aus dem Fabrikhof kommen unzählige Frauen und Mädchen, und nur ganz selten entdeckt unser Auge einen männlichen Arbeiter. Und so wie hier, so strömt tagtäglich aus tausenden deutscher Fabriken und Werkhallen das Millionenheer weiblicher Arbeitskräfte. Für die meisten von ihnen ist mit Fabrikabschluss die Arbeit aber noch lange nicht zu Ende. Zu Hause warten neue Pflichten als Hausfrau und Mutter, die sie ebenso gewissenhaft erfüllen, wie ihre Arbeit in den Fabriken.

Unsere Frauen sprechen nicht viel über ihr Tageswerk, das liegt den meisten von ihnen nicht, und wenn wir ihnen des Morgens oder Abends auf ihrem Gang zur oder von der Fabrik begegnen, so sehen wir nur sie selbst, nicht aber ihre harte Arbeit, die sie Tag für Tag leisten. Eines aber wissen auch wir, daß alle diese Frauen, jede an dem Platz, an den sie gestellt wurde, mit ihren ganzen Kräften und ihrer ganzen Gesinnung schaffen und werfen, um mitzuhelfen, daß der Sieg unser wird.

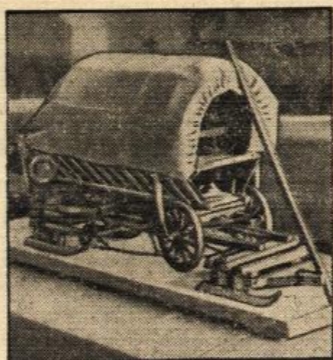
Oswald Stolz.

## „Der Kampf im Osten“

### Kreisausstellung des Reichsschülerwettbewerbs

Im Singsaal der Schwarzwaldschule wurde gestern vormittag die Kreisausstellung des Reichsschülerwettbewerbs „Der Kampf im Osten“ in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Stadt und der Lehrerschaft auf Stadt und Land durch den Kreisbeauftragten der „Silf-mit-Werte“ der deutschen Erzieher, Pp. Hauptlehrer Bischoff eröffnet. Es ist dies die zweite Veranstaltung der 1. Jahrgangsstufe des Krieges. Weniger der vorjährige Reichsschülerwettbewerb und die vorjährige Kreisausstellung. „See“ fährt ist vor den Seefahrtsgedanken herausstellen wollten, so soll der heutige Wettbewerb der Vertiefung des Wehrgeistes dienen. Die Kreisausstellung in Pforzheim im vergangenen Jahr wurde bekanntlich als eine der besten im Gau anerkannt.

Hauptlehrer Bischoff wies in einer kurzen Eröffnungsansprache auf die Materialknappheit hin, die sich gerade in der Zeit bemerkbar machte, als der Wettbewerb zur Ausarbeitung kam. Dant der engen Zusammenarbeit der Erzieberschaft und der Schüler und Schülerinnen konnten trotzdem eine schöne Gemeinschaftsleistung und schöne Einzelarbeiten erzielt werden. Bei dem Wettbewerb sollten die Schüler alle die Dinge und die Fragen, die mit dem Kampf im Osten in Zusammenhang stehen, zur Darstellung bringen, und das sei mit hervorragenden Leistungen gelungen.



Ein Treckwagen. Eine schöne Wettbewerbsarbeit.

Nach der Eröffnungsansprache erfolgte ein Gang durch die Ausstellung. Zunächst sind der Aug der deutschen Kolonisten nach dem Osten und die deutsche Kolonisation dargestellt. Die Befriedung der Ostgebiete durch den deutschen Ritterorden hat eine überaus eindrucksvolle Darstellung gefunden. Ferner sieht man ein Modell einer der Ulmer Schiffe, auf dem die süddeutschen Auswanderer die Donau abwärts zu ihre neue Heimat führen. Den lauberen deutschen Siedlungen an der Wolga sind die primitiven Siedlungen der Sowjets gegenübergestellt. Hier sieht das schön gearbeitete, wahrheitsgetreue Modell eines Treckwagens, und dort sieht man einen deutschen Siedlerhof in Wolhynien. Der zweite Teil der Ausstellung führt dann in die kriegerische Gegenwart im Osten. Man sieht Kaskaden, Flugbergänge, Wodhäuser, Schützengräben und Bergschütz. Dann folgen in der Hauptache Zeichnungen, die mit dem kriegerischen Geschehen und kriegerischen Erlebnis im Osten bekanntmachen. Hier sieht man auch geschichtliche Zeichnungen mit dem Wappen der von den Deutschen gegründeten Städte des Baltikums und das Musterbild eines Luftschiffes. Andere Arbeiten weisen auf die agrarpolitischen Maßnahmen im Osten hin oder geben dem Ruf des Führers an Heimat und Front, alle Kraft einzusetzen für den Endsiege, fröhlichen bildnerischen Ausdruck.

Alle Schulen im Kreisgebiet, von der Volksschule bis zu den Berufsschulen, haben sich unter Anleitung der Lehrer an dem Wettbewerb und der Ausstellung beteiligt. Die Arbeiten zeugen von besser Auffassung und vorzüglicher Herausarbeitung des Wettbewerbsgedankens. Viele der Ausstellungstafeln sind wahre Meisterwerke handwerklicher Präzision und von fesselnder Wirkung. Den Preisrichtern wird die Entscheidung nicht leicht fallen.

Der Öffentlichkeit ist vierzehn Tage lang, auch sonntags, Gelegenheit gegeben, in der Zeit von 10 bis 12.30 vormittags und von 15 bis 18 Uhr nachmittags die sehenswerte Ausstellung zu besuchen.

## Satten- und Bretterverschläge auf Dachböden entfernen

Die letzten britischen Terrorangriffe auf die Wohnviertel deutscher Städte haben erneut gezeigt, von welcher Bedeutung alle Maßnahmen sind, die die Brandgefährdung der Wohnhäuser herabsetzen. Hierzu gehört die richtige Entrümpelung, die Bereitstellung von Sand und Wasser wie auch der anderen RS-Geräte und -mittel, hierzu gehört aber auch die Entfernung der Satten- und Bretterverschläge auf den Dachböden, wodurch das schnelle Herankommen an Brandbomben und die Befämpfung des Brandes wesentlich erleichtert werden. Dies ist in manchen Fällen durch freiwillige Vereinbarungen zwischen Hauseigentümern und Luftschutzgemeinschaften schon geschehen. Um eine allgemeine Durchführung dieser wichtigen Maßnahmen zu ermöglichen, hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit sofortiger Wirkung die Ortspolizeiverwalter ermächtigt, die Entfernung der Satten und Bretterverschläge und nötigenfalls die völlige Entfernung der Satten- und Bretterverschläge anzuordnen. Die Maßnahmen gehen über die allgemeine Pflicht zum Luftschutzmäßigen Verhalten nicht hinaus. Ansprüche auf Entschädigung oder Mietansminderung können daher nicht erhoben werden.

Für die Durchführung der Entfernung der Verschläge können die Luftschutzdienste der Angehörigen der Luftschutzgemeinschaften im Rahmen ihrer Luftschuttpflicht zur Mitwirkung herangezogen werden.

Durch die Lagerung des hierbet anfallenden Holzes darf keine weitere Brandgefahr entstehen. Solange ein Abtransport nicht möglich ist, kann das Holz sorgfältig und fest aufeinandergepackt in ausreichend großen Höfen, Gärten oder geeigneten Räumen gelagert werden. Auch kann es brennlos für vorübergehende Luftschutzmaßnahmen und für die Beseitigung von Luftangriffsschäden verwendet werden.

Es muß erwartet werden, daß alle Volksgenossen, Hauseigentümer wie Mieter, Verständnis für diese wichtige Maßnahme zeigen und nach besten Kräften an der schnellen Durchführung mitwirken.

u. a. für die ambulanten Gewerbetreibenden, Schiffer, Bauunternehmer, eingetragte Wohnraumbesitzer und Eigentümer. Diese Reichskarten für Rohle, soweit sie bis zum 31. März ausgegeben wurden, verlieren mit dem 30. April ihre Gültigkeit.

## Die Polizei meldet

- Feuertat**  
Heute nacht wurde ein russischer Zivilarbeiter, der sich schon längere Zeit in hiesiger Gegend herumgetrieben und insbesondere Gartenabfälle verrotten hat festgenommen und in das Gefängnis eingekerkert.
- Diebstahl**  
Am 2. April wurden in Dillweienstein im Sinteren zwei kostbare Enten entwendet.
- Vermissten-Küchle**  
Die gestohlenen Küchle als vermisst gemeldet. Caroline Ciere, geb. Barth, wurde gefunden und befindet sich wieder zu Hause.

Büchenbronn, 10. April. Katharine Heins, geb. Witting, begehrt am 11. April ihren 90. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters arbeitet sie noch auf dem Feld.

## Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm, 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 12.45-14 Uhr: Mittagsmusik aus Kassel. — 14.15-15.30 Uhr: Heitere Melodienreigen. — 16-18 Uhr: „Wiener Geflügel“. — 18-18.15 Uhr: Sprechsaal. — 18.30-19 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.20-21 Uhr: Zeitgenössische Kleinigkeiten. — 21-21.30 Uhr: Das deutsche Land- und Unterhaltungsorchester. — 21.30-22 Uhr: Volkstümliche Opernmelodien.

Deutschlandsender, 11.30-12 Uhr: Ueber Land und Meer. — 17.10-18.30 Uhr: Sinfonische Musik. — 20.15-22 Uhr: Operette „Reiche Mädchen“ von Johann Strauß.

## Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm, 9-10 Uhr: Unter Schokollin. — 10.15-11 Uhr: Zwei Menschen. Die Geschichte eines Freundschaft aus diesem Krieg mit Erzählungen von Agnes Wiesel und F. Symen. — 11-11.30 Uhr: Radio auf das Rundfunkprogramm der Woche. — 11.35-12 Uhr: Frontberichte. — 12.40-14 Uhr: Die deutsche Volkstanz. — 14.30-15 Uhr: Eugen Adorfer erzählt Märchen. — 15 bis 16 Uhr: Unterhaltungskompositionen im Wasserbad. — 16 bis 18 Uhr: „Goldpost-Rundfunk“. — 18-19 Uhr: Beethoven, Brahms; Leitung: Rabalta. — 20.20-22 Uhr: Großes Unterhaltungsorchester.

Deutschlandsender, 13.30-15.55 Uhr: Goldfennel des Barock. — 18-19 Uhr: Befugnisse Weisen. — 20.15-21 Uhr: Opernabend (Goldfennel). — 21 bis 22 Uhr: Sinfonische Opernmusik (Samburger Kulturtag).

## 3. Weisheit zur Allpapiersammlung 1943

Ein jeder weiß, daß auf Regalen und Schränken die fürnische Akten in Ordnern hängen, die nur 5 Jahre sind aufzuheben, und jetzt kriegswichtigen Rohstoff geben!

# Trattoria Silbaschiff

ROMAN VON HANS FREYTAG

11)

(Nachdruck verboten.)

„Das gilt nicht! Eine Frau tritt in unser Leben, und alles ändert sich. So sind Sie bei uns eingelehrt.“

„Ja ja. Aber finden Sie, daß sich dadurch viel geändert hätte?“

„Unbedingt! Sehr viel sogar. Wir sind anders, sind munterer, beschwingter, hoffnungsfreudiger geworden. Das Silbergeschiff ist sozusagen vom Stapel gelaufen.“

„Könnten Sie mir nicht verraten, was es mit dieser Benennung auf sich hat?“

„Das wäre ein Vertrauensbruch gegen meine Freunde.“

Sie dachte ihn in einer plötzlichen Ahnung am Arm: „Hat der Name etwa mit mir zu tun?“

„Vielleicht. Wenn eine junge Dame — eine reiche junge Dame — über die Meere dahergefahren kommt und Einzug hält bei fünf armen Schwestern, dann kann es denen schon so scheinen, als sei das Silbergeschiff ihrer eigenen großen Hoffnungen bei ihnen vor Anker gegangen.“

Ein Schatten liegt über Egnues Mienen. Sie ist viel zu klug, hat auch in den kurzen Jahren ihres Lebens schon zuviel beobachtet, um nicht zu wissen, welche Anziehungskraft ein flüchtiges Verlangen auf manche Gemüter ausübt. Nur gerade hier hatte sie das nicht vermutet. „Sie könnten sich allerdings täuschen“, sagt sie nach einer kurzen Pause. „Wenn ein Reisender eine gewisse Anzahl Geldstücke in der Tasche hat, so braucht er noch lange nicht von Hause aus reich oder auch nur wohlhabend zu sein.“

„Sie haben nicht den Aufschnitt einer armen Person, Signorina! Ihr Auftreten, Ihre Lebensweise, Ihre Bekleidung lassen einen sehr begiehungsvollen Hintergrund vermuten.“

„Und darüber haben Sie und Ihre Freunde also genau nachgedacht?“

„Keineswegs! Wir haben uns um Ihre Willen darüber gefreut. Denn es wäre schön, wenn ein Mensch Ihres Naturells sich auf eine ebenso erdärmliche Weise durchschlagen müßte wie zum Beispiel der Kellner Peppino, der Koch Mario, der Einkäufer Mauro und der malende Kneipenwirt Nica.“

„Ein freundschaftlicher Gedanke von Ihnen! Aber ich stehe trotz meiner dreißigjährigen Jahre auf eigenen Füßen. Ich bin längst keine Studentin im eigentlichen Sinne mehr, sondern arbeite gegen Bezahlung.“

Stellos Blide gleiten über Gestalt und Gesicht seiner Nachbarin. „Ich überlege, wo ich Sie unterbringen soll. Verzeihen Sie, das werden Sie nicht sein. Verzeihen Sie auch, daß ich Sie nicht als harmlos-frohlich sehe; Sie scheinen zu tief in menschliches Elend hinein, dort, wo es am grauesten und bittersten ist.“

„Lehrerin? Das ist Sie vielleicht zu wenig strenge und wohl auch zu wenig Geltungsbedürftig.“

„Sekretärin? Offen gestanden, zur Sekretärin gehört mehr Unterordnungsfähigkeit... Was bliebe also?“

„Oh, noch viele Berufe, Herr Psychologe!“

„Sagen mir: Schneiderin!“

„Damit kommen Sie der Wahrheit schon näher.“

„Also etwas mit Mode?“

„Ganz nahe.“

Stelio rät eine Weile herum, aber ganz trifft er das Richtige nicht. Als sie es ihm schließlich sagt, betrachtet er aufmerksam ihre Hände. „Also, auch Sie sind sozusagen eine Künstlerin? Nun, dann gehören Sie ja noch mehr in unseren Kreis! Und dann können Sie so gut leben?“

„Wie gut?“

„Wie Ihre Garderobe, Ihre Ketten, Ihr ganzes Auftreten es beweisen!“

„Auf Reisen gibt man halt immer etwas mehr aus“, liegt sie ab.

Er senkt erleichtert auf. „Ehrlich gesprochen, gefallen Sie mir so nur noch besser. Ich habe nämlich nicht allzu viel für die reichen Leute übrig. Man spricht mit ihnen immer gewissermaßen wie über eine Mauer hinweg. Und sie haben so leicht ein Mißtrauen gegen unsereinen, weil sie lächeln, angepöppelt zu werden.“

„Nun Sie das nie?“

Stelio spürt die Lippen zu einem schwachen Lächeln. „Soll jetzt das Verhör mit mir beginnen?“

„Ich habe die ganze Zeit nichts anderes getan, als sozusagen Ihre Personalien überprüf.“

„Und wie habe ich abgekommen?“

„Sagen mir: nicht ideal!“

„Nicht das alles?“

„Ich finde das nicht wenig. Sie sind ein kameradschaftlicher, gütigender, idealistischer junger Mann, nicht habgierig, nicht bössartig, ein wenig, aber in durchaus natürlichen Grenzen eitel, wohlwollend mit Mäßen egoistisch, dabei lebensfreudig und tätig.“

„Und Sie sind —“

„Nun? Ich bin gespannt!“

„Am Ihnen wahrheitsgemäß zu sagen, was Sie sind, müßte ich mich auf die Knie niederlassen, hier mitten im Straßenbahnwagen, vor Ausflüglern und Marktfräulein, und Ihnen mein Herz zu Füßen legen.“

„Obwohl ich Ihnen gestanden habe, daß ich keine Millionärin bin?“

„Sie sagen also nicht nein?“

„Erstrecken und mit einem Auck meißt Egnue zur Seite. „Am Gottes willen, was meinen Sie damit? Ich habe Ihnen doch eben erklärt, daß ich verlobt bin!“

„Aber diese wunderbaren blauen Augen haben mir gleichzeitig gestanden, daß Sie, dieses einmal wenigstens, gelogen haben! Und ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, daß Ihr tapferer Polarfahrer endgültig auf seiner Expedition verblieben ist... Mit anderen Worten, Egnue: Sie sind frei!“

„Beschweigend legt Egnue ihre Hand auf den Arm des schwärmerischen jungen Mannes. „Bitte, beruhigen Sie sich! Und wollen Sie das, was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, ganz allein für sich behalten, selbst wenn es Ihnen nicht gefällt?“

Stelio hebt die Finger zum Schwur.

Egnue zieht ihre Hand wieder zurück. Sie sieht ihn nicht weiter an, als sie sagt: „Nein, Stelio, ich bin nicht frei. Benützens nicht gänzlich frei — nicht von meiner Seite aus frei!“

„Und die andere Seite? Soll ich das etwa so verstehen, daß Sie von Ihnen nichts wissen will?“

„Weiter dürfen Sie jetzt nicht forschen!“

„Selbst wenn ich mich zu Ihrem unentwegten Kavalier erenne und Ihnen alle Dornen aus dem Wege räumen wollte? Sie wissen, daß Sie über mich gebieten können!“

Doch Egnue antwortet nicht. Sie denkt nur: Man könnte wirklich meinen, er stünde schon auf einer Opernbühne und hätte die dramatische Liebeszene des zweiten Aktes zu spielen.

In der Tat hat Stelio beide Hände gegen seine Brust gepreßt, und seine Augen blickten sie herausfordernd an. „Sagen Sie mir: Auch dann nicht?“

„Wiederholt es.“

In diesen Augenblick tritt der Frachthandwagen, und der Schaffner ruft: „Frascati! Endstation! Alle aussteigen!“

Stellos Hände sinken aus ihrer beschwörenden Haltung herab. Er schaut sich verzerrt um. Egnue aber hat ihre Handfläche unter dem Arm geklemmt und ist schon auf dem Weg zur brennenden Plattform.

Der kleine Stadtplatz, den sie betreten, ist voller Leben. Ein Jahrmarkt hat seine Buden aufgeschlagen. Es gibt billiges Federzeug, Kissenabzüge, Spielzeuglager, Parfümerie, aber auch Stoffe, Seiden, Spiegel, Säube und tausendfältigen bunten Krimskrams.

„Vielleicht sind die anderen schon da?“ meint Egnue hoffnungsvoll.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten

— Vom Saarbrücker Sondergericht wurde der 46 Jahre alte Jakob Ganz aus Ludwigsbafen wegen fortgesetzten Diebstahls unter Anwendung der Kriegsgesetzartikel auf Grund der Volkshandlungsverordnung zu zwei Jahren Zuchthaus unter Verurteilung der Untersuchungshaft befristet. Ganz hat im Laufe mehrerer Monate des vergangenen Jahres zwölfmal die Polizeistation in Ludwigsbafen entnommen und deren Inhalt für sich verstaubt bzw. an seine Frau „verkauft“, damit diese nicht auf den Gedanken eines Diebstahls kommen sollte. Unter dem Diebstahl befanden sich u. a. auch Feldpostpakete von der Front und Päckchen für Kriegsgefangene.

— Vor dem Reichsgericht mußte sich der 46 Jahre alte Kurt Michaelis wegen Mißhandlung von Angehörigen verantworten. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte es in erster Linie verstanden, die starke Raucherfrage nach Speiserestien für seine treuen Zwecke zuzunehmen zu machen. Er ging dabei in der Weise vor, daß er sich als williger Bittsteller vor allem in Kaffeehäusern an Bekannten Bekanntschaften und ihren Wägen für die verfallenen Bekannten an gepöppelten Ueberreife anbot. Diese Karten hatte er sich zum Teil durch Ansehen beschafft. War er so in Besitz gekommen — meist hatte er nicht einmal Karten als Abdruck zur Hand —, verpackte er den entsprechenden Bekannten von weiteren Karten, ja, mitunter von ganzen Abkommen. Wenn er dann die verlangten Bekannten einreichte, so gab er ihm alle Karten als ein einziges Paket zusammen mit mindestens 4000 Mark gepöppelt. Auf das Konto des Angeklagten kamen dann noch zwei weitere Betragsarten, die ebenfalls Ergebnis von seiner asozialen Einstellung ablegten. In dem einen Falle hatte er seine Witwe um insgesamt 300 Mark für Kost und Logis „angegeben“ und in dem anderen von einer Frau 800 Mark als „Darlehen“ herausgelockt. Dies hatte er sich als angeblich gebührender Empfänger für Film- und Bühnenkarten ausgegeben und die benötigten „ausgedienten Bekannten“ als Grund für seine finanzielle Schwäche angegeben. Er wurde zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Die Turiner Polizei deckt immer mehr Betrügereien des früheren Reichstages Luigi Robazza auf, der fälschlich in einer Aktin festgenommen wurde. Dort war er als „Geoff. Ballo de Castiglione“ aufgetreten und hatte seine Gattin, die Frau Geffin, eingeliefert. In Wahrheit handelte es sich um seine Geliebte, Franca Maria Vercelli, aber beide haben so vornehm aus und benahmen sich auch danach, daß niemand Verdacht schöpfte. Die junge Frau mußte sich einer ziemlich schwierigen Operation unterziehen. Die Herr Oberst deren glücklichen Ausgang erfuhr, bestellte er telephonisch herrliche Alimentsküche für die Gattin, ferner andere Geschenke im Werte von 2000 Lire. Als vornehmer Mann hätte er überhaupt nicht nach dem Verbleib seiner Gattin gefragt. Dies hatte er sich als angeblich ein wahrer Wütergatte! Als die Verwaltung der Aktin endlich eine Anzeigung auf die Turinischen Verlage, die Robazza nicht leisten konnte, führte dieser seine letzte Komödie auf. Wie von plötzlichen Unwohlsein ergriffen, ließ er sich zu Boden sinken. Man brachte ihn in ein Krankenstübchen, wo er bald wieder „zu sich kam“. Mit erlebender Stimme bedachte er den Zustand aus, sein Testament zu machen und begann zu diktieren: „Ich habe ein Vermögen von 200 Millionen 200 Lire geliehen und mich sorgfältig bedient hat, vermachte ich die Summe von 5000 Lire. Der Gattin, meiner Gattin, hinterlasse ich Schloss Castiglione und die Villa Robetti meinem Bruder...“ Auf Robazzas Wunsch wurde das Testament dann im Büro der Aktin mit der Schenkungsform von den Damen der Verwaltung abgelesen, die gerührt feststellten, daß der Verleiher mit 200 Millionen von 500 bis 5000 Lire bedacht worden waren.

— Wenn man in China jemand fragt: „Wie heißen Sie?“ so erhält man immer dieselben Namen als Antwort: Wang, Huang, Tchang, Tschang, Sun, Song... Zufolge ist, daß es in China nicht mehr als 100 Familiennamen gibt. 100 Namen für eine Bevölkerung von 400 Millionen! Zwischen Aufstehen und Gehen befindet sich bei jeder Person ein Dorf, in dem alle Leute Tschang heißen. In jenem Dorf gelten, wie vielerorts in China, immer noch selbstsame ginefischen Höflichkeitssitten aus uralten Zeiten. Wenn man nach seinem Namen gefragt wird, antwortet man unfehlbar: „Mein vollständiger Name ist Tschang...“ Tschang ist mein Vornamen, „Mang“ ist mein Nachname, herababwählung, von der nur hochgeborene Personen berechtigt sind, soll eine Art von Höflichkeit darstellen. Es führt natürlich zu mancherlei Verwirrungen, wenn in ganzen Landstrichen ein einziger Familienname vorherrscht. Die Unterscheidung ist nur durch die sogenannten ideographischen Schriftzeichen möglich. Von zwei Nachbarn, die Wang heißen, heißt der eine als Familienangehöriger etwa „Wang“, der andere eine „Wang“. Der Familienname „Mang“ führt zu noch der Art, wie er durch Schriftzeichen ausgedrückt wird. „Mitter“, oder „Wolf“ bedeutet. Die größten Schwierigkeiten aber ergeben sich bei Heiraten. Obgleich es nur 100 Familiennamen gibt, passen tausendweise nicht zueinander und es können ihnen Träger die Ehe. Ein fräulein „Küß“, können irgendwelchen „Wang“ heiraten. Dessenelben passen der „Wang“ und fräulein „Küß“, nicht zusammen, der „Küß“ für den „Wang“ eine unpassende Verbindung. Heiratsverbindungen zwischen den Familien „Wasser“ und „Feuer“ sind ebenfalls, dagegen passen die Namen „Wasser“ und „Wasser“, „Leber“ und „Milch“, „Schuh“ und „Fuß“ gut zueinander. Vor einiger Zeit töteten zwei Chinesen im besetzten Gebiet eine japanischen Soldaten und entliefen. Der Name des einen wurde mit „Küß“ festgesetzt. Aber in der Stadt gab es nicht weniger als 4000 „Küß“, so muß man den erlassenen Befehl nicht ausführen können. Welche Rolle bei Heiratsverbindungen die Eltern spielen, zeigt uns eine chinesische Hochzeitseinkauf aus unserer Tagen, die eine folgenwörtlich lautet: „Ich, Song senior, bedreibe mich, hiermit anzugeben, daß ich mir eine Schwiegertochter genommen habe für meinen Sohn Ah Song, und lade zu der Hochzeit am...“ ergebend ein.“

## Vaters Garten

Von Georg W. Pijet

Stephan Horner schnupperte die frische Nachtluft ein, die nach frisch aufgewohnten Ader noch aus rissigen Spalten drangte die Kraft der Erde und prahlte mit ihrem Reichtum. Der Mann umschloß mit seinen Händen fest den Riemen seines Gewehrs und schritt weit aus. Inzwischen Schritte waren es auch dabei, denn er seinen Garten vom Statensgarten bis zum Laubenschlag umschritt — und zehn Schritte nach rechts und links bis zur fast nur angezeigten Grenze aus Reißbühnen. Stephan umhüllte sich mit seinen Händen fest den Riemen seines Gewehrs und schritt weit aus. Inzwischen Schritte waren es auch dabei, denn er seinen Garten vom Statensgarten bis zum Laubenschlag umschritt — und zehn Schritte nach rechts und links bis zur fast nur angezeigten Grenze aus Reißbühnen. Stephan umhüllte sich mit seinen Händen fest den Riemen seines Gewehrs und schritt weit aus. Inzwischen Schritte waren es auch dabei, denn er seinen Garten vom Statensgarten bis zum Laubenschlag umschritt — und zehn Schritte nach rechts und links bis zur fast nur angezeigten Grenze aus Reißbühnen.

„In all das dachte der Mann. Und er überlegte sich, wie sinnlos es sei, wenn sein Ader auf der Erde und auf ihn wartete. Andere Hände mühten ihn anzuheben und bewässigen! Ja, er würde es Lisa sofort schreiben — seiner Frau, die sich gar nicht aus dem Gartenarbeit machte, die nur die Blumen liebt, wenn sie in vollster Pracht standen. Was sollte Lisa mit dem Garten? Auch der schönste Garten würde ihr dabei kein nützlicher Helfer sein. In harte und feste Hände mühte der Garten kommen. Schadel brummt Stephan, und es tat ihm weh, daß er seinen Garten, hergeben mußte. Meine Pflanze liebte er. Aber dann hatte er es vom Herzen herunter. Wenn er nur in rechte Hände kommt! dachte er.“

Schon am nächsten Tage schrieb er es seiner Frau. Er rief ihr, den Garten abzugeben und Laube, Stall und Pflanze darauf zu verkaufen. „Sieh dir die Leute an, ich liebe Lisa. Nur dem gib den Garten, der auch wirklich in ihn hineingehört.“

Lisa fühlte, wie fäher es ihrem Stephan ward, jetzt nicht den Spaten in der Hand zu halten. Er gibt sehr Land weg wie ein König, der auf seine Krone verzichten muß. Er nannte ihr auch den Preis, den sie fordern sollte. Es war der gleiche Preis, den er selbst einmal dafür bezahlt hatte. Seine Arbeit, seine Sorgen und Mühen wegen Ernte und Freude auf. Das ließ sich nicht in Geld umwerten. Die Frau verstand das schlecht. Sie dachte nur, daß ihr keine Blumen mehr blühen würden und kein Schildein Himmel sonntags ihr Schlummern und Träumen überdeckte. Und sie dachte, daß es vielleicht gut sei, ihrem Manne das alles zu erhalten. Eine leichte Idee überzog ihr Gesicht, als sie diesen Gedanken in sich fühlte.

Noch bevor der Junge aus der Schule kam, ging er zum Garten hinaus. Sein nackter Anblick stimmte sie völlig bestunnen. So nachts stand sie vor diesem verwilderten Stück Land, aus dem noch die letzten Bäume schwarz in die Luft ragten. Sie wollte sich fortwenden und von ihrem Plane zurücktreten, als lustiges Trillern und Pfeifern an ihr Ohr drang. Ein winziges Weisenpärchen stob zischend und aufgeregt durch die Zweige, schwebte der Sonne ins Gesicht und bestaunte die Ritzlinien

auf dem hohen Apfelbaum. Stumm stand die Frau dabei. Ihr fiel ein, daß es immer Stephans Arbeit gewesen war, die Wägen zu reinigen. Kurz entschlossen lehnte sie die Wägen gegen den Baum.

Nun baumelte der Ratten wieder zwischen den Ästen. Die Frau wartete noch, bis die Wägel zurückkehrten.

Durch das Herz der Frau fuhr es plötzlich wie helle Freude. Ihre Hand griff nach dem Spaten, dessen Griff wie die warme Hand ihres Mannes war — hart und rau. Sie packte damit die Erde und rief sie in tiefen Schollen um. Und deutlich fühlte sie, wie das Blut in ihren Adern hinauffliehte. Als sie sich wieder hochrichtete, stand die Sonne im Mittag. Sie verspürte eine leichte Feuchtigkeit auf ihrer Hand, aber ein Feuer schien in ihr entzündet. Es durchflachte ihr Herz mit dem Schlag eines fröhlichen Gedankens. So kehrte sie aus dem Garten heim.

Der Junge sah ein unmütiges Gesicht, als er Vaters Brief las. „Du willst wirklich verkaufen, Mutter? Unsern schönen Garten?“ fragte er verwirrt. Lisa fuhr ihm lachend über den Schopf. „Da ist sehr viel Arbeit, mein Junge...“ Doch da sie zu ihren Worten lächelte, fiel auch er herein und redete sich in Eifer: „Aber ich schaff das schon, Mutter...“ „Hab es doch Vati genau abgelesen...“ Mutter lachte nur und sagte eine ganz verächtliche Miene auf: „Wollen wir Vater damit überreden?“

„Ach ja!“ rief der Junge aus. Mit größtem Eifer gingen sie nun daran, den Garten umzugraben. Weite zu ziehen, Samen auszusäen und die ersten Bohnen zu pflanzen. Vater wurde mitgeteilt, daß sich das Gärden in guten Händen befände. Doch damit gab sich Stephan nicht zufrieden. Er wollte wissen, was für Leute es seien, die ihn bearbeiteten und wie wohl alles darauf aussehe, und ob die Bäume schön blühten und die Wägel schön nisteten.

Kurz vor Ostern stiegen die Säfte in Ästen und Stengeln und überfließen Vaters Garten mit tausend leuchtenden Faltern. So mühte Vater den Garten jeden! dachte ich die Mutter. Aber auch dem Junge kam dieser Gedanke, und er holte seine Farbenkasten hervor und malte mit bewundernswürdiger Geduld mitten unter die blühenden Bäume. In das Türschloß an der Pforte legte er Vaters Namen ein. Das gab doch erspöckende Auskunft über Vaters Fragen!

Stephan nahm voller Staunen den großen Umschlag in Empfang und betrachtete Kurzs Hand-schrift darauf. „Donnerwetter! Das ist mal eine Leberstoma!“ lachte er und glückete sorgsam das Blatt. „Mein Garten! Meine Lisa! Die Bäume, wie sie blühen! Das gibt eine Karte!“

Da glitt sein Blick über das Türschloß und blieb verweilt darauf ruhen. „Da haben sie doch das Gärden behalten.“ Im Fieberd es in Faust und Augen. „Sie behalten ihn für mich! Und wenn ich heimkomme...“ Donnerwetter...“

Dampf wimmerten die Schiffe von der anderen Seite herüber. Sterne freuten über Stephans Haupt. Darin baut eine Welt ihren Platz für Stephan. Fester und unerschütterlich als je unklammert seine Faust den Knopf des Gewehrs. Ah werde meinen Garten wiederhaben... Sie hatten ihn für mich, wie gut es ist — das zu wissen.

## Gute alte Kuckusuhr

Es gibt Gegenstände, die uns in unserer Kindheit unendlich viel bedeuten und um die wir den Zauber der kindlichen Phantasie weben. Sie bleiben uns unser ganzes Leben unversehrt und wenn wir erwachsen ihnen wieder begegnen, glauben wir uns bei ihrem Anblick stets in unsere Kindheit zurückversetzt, so innig sind sie verbunden mit dem, was uns in unserer Jugendzeit erfüllte und bewegte.

Wann es das erste Mal war, daß ich mit unse- rer Kuckusuhr Freundschaft schloß, weiß ich heute nicht mehr zu sagen. Aber es muß schon sehr früh gewesen sein, denn ich erinnere mich noch gut, wie ich als ganz kleiner Junge mit großen Augen nach der Kuckusuhr sah, die in einer Ecke hing und dort ihr lustiges Lied hören ließ. Was mich am meisten fesselte, war neben dem großen Schwarzwald-dach, mit dem die Uhr bedeckt war, natürlich der Kuckud, der alle Viertelstunde seinen Auf erklingen ließ. Wie oft grübelte ich darüber nach, was wohl der Vogel in der Zeit, in der er nicht aus seinem Häuschen trat, um seinen Kuckusruf erklingen zu lassen, in seinem Innern treibe und wovon er eigentlich lebe; denn ich hatte, soviel ich auch auf- passte, noch nie bemerkt, daß ihn Vater oder Mutter fütterten, wie sie das doch täglich bei unserem Karnariendogel taten. Ich hätte deshalb gar zu gerne einmal das Häuschen geöffnet, um meinen kleinen Freund genauer zu besehen. Aber dazu war ich noch zu klein, denn auch mit Hilfe eines Stuhles reichte ich nicht bis zum Türchen der Kuckusuhr. So mußte ich mich also hübsch bescheiden und meinen kleinen Freund weiterhin von unten betrachten.

Die Zeit verging. Ich wurde größer, mein Interesse an der Kuckusuhr aber wurde damit nicht geringer, zumal ich immer noch brennend gerne gewohnt hätte, wie es wohl im Innern der Uhr aussähe. War ich krank, dann wollte ich stets im Kuckuszimmer liegen, wie ich unser Wohnzimmer nannte, um mit unserer Kuckusuhr stille Zwie- sprache zu halten. Ich hübelte mir dann ein ihr gleichendes Lied-tad sein Worte, und es lächelte mir, als wenn es mir, als ob sie selber „na ja, na ja“ machte.

Ein Sonntag, es war ein herrlicher Sommer- tag, und ich war allein zu Hause, lösten wir plötzlich

um unsere Kuckusuhr einmal näher in Augenschein zu nehmen. Ich stieg auf einen Stuhl und stand nun in gleicher Höhe mit dem geheimnisvollen Türchen. Der große, so lang erhabene Augenlid war gekom- men. Vorsichtig, mit klopfendem Herzen öffnete ich, und schon kam auch mein Freund aus seinem dunk- len Innern. Aber zu meinem grenzenlosen Er- staunen rief er nicht, ja er hatte nicht einmal Feder wie jeder andere Vogel. Da ich ihn trotz allem aber genauer betrachten wollte, beruchte ich, den Kuckud aus seinem Gehäuse zu entfernen. Aber so sehr ich mich auch mühte, es wollte mir nicht gelingen.

Eigentlich enttäuscht stieg ich wieder von meinem Stuhl, und ohne die Uhr überhaupt noch eines Blickes zu würdigen, verließ ich das Zimmer. Ich mußte erst älter und bernünftiger werden, um die einzelnen Zusammenhangs zu verstehen und der Kuckusuhr Genauigkeit wiederfahren zu lassen.

Heutzutage sollte die Sache noch ein Rätselstel haben. Ob es daran lag, daß ich den Kuckud zu weit aus seinem Gehäuse herausgezerrt hatte, oder ob das Türchen sperre, kurz und gut, unsere Kuckusuhr schloß von diesem Tag an unregel- mäßig, und was mich allerdings mit einer häßlichen Freude erfüllte, unser Kuckud ließ nur noch ein lang gezogenes Schluchzen hören, das mit dem Ruf eines Kuckuds kaum noch etwas zu tun hatte. In unserer Familie begann natürlich ein Klagen nach der Uhr. Da aber der einzige, der dieses Rätsel lösen sollte, denn er hatte keine Lust, zu seiner Enttäu- schung womöglich nur noch eine Tracht Prügel zu beziehen, blieb also nichts weiter übrig, als den alten „Uhrmacher“, wie wir Kinder unserer Uhr- macher nannten, zu holen.

Dieser alte Mann mit schloßweigen Bart war ein Original, das mir allerdings mehr Furcht als Bewunderung einflößte. Für ihn waren seine Pa- tienten Belebten mit Herz und Seele, bei denen man oftmals mehr erzeigte, wie er behauptete, wenn man ihnen gut zuhören, als wenn man ihnen mit Beschreien zu Reibe ging. Oft läuschte ich im Nebenzimmer, wenn er eine Uhr reparierte, um zu hören, wie er leise mit ihr sprach. „Na, wo schloß denn?“ oder „Na, komm schon, mach wieder schön Lied-tad“ waren seine Nebenwörungen, mit denen er seine Uhren bedachte. Ging aber einmal etwas

nicht so wie er wollte, so konnte er in einen furcht- baren Zorn geraten, sodas mir angst und bang wurde und ich eiligst machte, daß ich wegkam.

Es muß nicht sehr viel an unserer Kuckusuhr reparaturbedürftig gewesen sein, denn schon nach kurzer Zeit hörte ich unseren Uhrmacher zurückbe- rufen sich hin sagen: „So, die wäre in Ord- nung“, und bald erlöste auch wieder der alter- traute Kuckusruf durch unser Haus. Auf die Frage meines Vaters, worauf der Fehler zurückzuführen sei, hatte unser Uhrmacher nur ein Kopfschütteln.

So begleitete mich unsere Kuckusuhr tren durch meine Kindheit und Jugendzeit. Sie sah mir beim frohem Spiel wie bei der ersten Schularbeit zu und war mir immer ein guter Kamerad. War ich einmal längere Zeit von zu Hause weg, so hügte mich bei meiner Rückkunft einer meiner ersten Gänge stets zu ihr, und es war mir dann, als sei ich wieder ein kleiner Junge, der mit neugierigen Blicken auf das Erscheinende des Kuckuds wartet.

Dieser Tage habe ich sie nun nach langer, langer Zeit wiedergesehen. Sie hängt jetzt in einem an- deren Zimmer in einer mir fremden Stadt. Ich stand vor ihr, sah sie lange an, hörte auf ihr lusti- ges Lied-tad, und als dann der kleine Kuckud aus seinem Häuschen trat, um die Zeit zu rufen, da fiel mir wieder all das ein, was ich hier niedergeschrie- ben habe. Gute alte Kuckusuhr!

Ostwald Stolz.

## Neue Bücher

Die Kraniche der Kogaja. Tagebuchblätter aus dem Feldzug im Osten. Herausgegeben im Auftrag des Stells. Generalstabskommandos VII. A., von Josef Martin Bauer. 230 Seiten. 4.30 Mk. H. Piper & Co., Verlag, München.

Der Besessene. Der ist als bauerlicher Erzähler einen Namen gemacht hat, bezieht in diesem Buch seine Geliebte im Ostfeldzug. Es ist kein alltägliches Kriegsbuch, weil das solchatische Erleben mit der inneren Schau eines Dichters geschildert wird, wobei der Erzähler immer wieder um eigene und neue Ausdrücke ringt, die das Uebermaß der ungewöhnlichen Eindrücke darzustellen vermögen. Realistisch und nachsichtig im Beobachten sieht er die Dinge doch mehr von innen her. So klingt aus seinem Buch die schmerzliche, menschenerfüllende Reize des Ostens, es blüht die verwirrende Fruchtbarkeit der ukrainischen Steppe, es steht vor uns der niedergerückte erbarungswürdige Maj- senmenschen im Kollektiv. Aus solchen Eindrücken erhebt sich eine zukunftsfähige Deutung der Aufgaben, die von uns im Osten erfüllt werden müssen. Dr. Fritz Mayer.

## Entgegenkommend

Der Dichter Rudolf Binding hatte auf seiner Studentenbude ein Klavier, auf dem er eines Tages auch zu spielen anfang. Sofort kam von der darunter gelegenen Wohnung ein Dienstmädchen herauf, Kitzelte und bat, der Herr möchte doch zu spielen aufhören, ihre gnädige Frau würde sehr krank. Selbstverständlich hörte der Dichter sofort mit dem Spiel auf. Nach zwei Stunden Kitzelte es wieder, das siele Mädchen stand da und sagte, jetzt könne der Herr weiterspielen, die gnädige Frau sei gestorben.



Familien-Anzeigen

Unsere beiden Mädel haben ein Bräutchen bekommen. In dankbarer Freude: Helga Hilber, geborene Wiedemann, 3. St. Stadt. Kranenfeld, Karl Wilhelm, Mädel, Neuenh. - 6. 4. 43.

Wir freuen uns über die Geburt unserer ersten Sungen. Nachmitt. Franz Ruhn und Frau Ruhn, geb. Ebinger. - Pforzheim, den 1. April 1943.

Wir geben die Geburt unseres Sohnes Gerhard Wilfried bekannt: Elisabeth und Eufel Eitner. Pforzheim, den 6. April 1943. Emma-Jäger-Str. 21.

Wir heißen als Verlobte: Ruth Wech, Burmberg, Otto Liebenhöfer, Heilbronn, 3. St. Kreisstraße, Großgörsch. - 9. 4. 43.

Wir heißen als Verlobte: Gertrud Wiesel, Pforzheim, Karl Wech, 3. St. Wechstraße. - 11. 4. 43.

Amtliche Bekanntmachungen

Betr. Abgabe von Nährmittelschnitten in den Gaststätten. Mit Zustimmung des Herrn Reichsleiters für Ernährung und Landwirtschaft hat die Hauptverwaltung des Reichs für Ernährung und Landwirtschaft...

Sonderzuteilung von Käse im 48. Zuteilungszeitraum. Am 48. Zuteilungszeitraum erhalten alle Versorgungsberechtigten eine Sonderzuteilung von Käse in Höhe von 62,5 g.

Wohnsonderzuteilung an Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter. Auf Veranlassung des Herrn Reichsleiters und Reichsstatistikers erhalten die in B a d e n wohnhaften lang-, nacht-, schwer- und schwerstarbeiter...

Die Abgabe von Nährmittelschnitten in den Gaststätten. Für einen Teller nährmittelhaltige Suppe dürfen Nährmittelschnitten nicht verlangt werden. Ein nährmittelhaltiger Suppentopf mit 1/4 Liter Inhalt...

Wir erhalten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Bruder, Herr Emil Hinderer, am 27. 12. 42 am Don...

Im Glauben an ein Wiederleben erhebt sich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unversehrlicher Mann, der herzensgute Vater meines Kindes, mein einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Im Glauben an ein Wiederleben erhebt sich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unversehrlicher Mann, der herzensgute Vater meines Kindes, mein einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Im Glauben an ein Wiederleben erhebt sich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unversehrlicher Mann, der herzensgute Vater meines Kindes, mein einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Im Glauben an ein Wiederleben erhebt sich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unversehrlicher Mann, der herzensgute Vater meines Kindes, mein einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Im Glauben an ein Wiederleben erhebt sich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unversehrlicher Mann, der herzensgute Vater meines Kindes, mein einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Geschäfts-Anzeigen

Die vorbest. Kind.-Bettstellen. 70x140 cm, große Bettstellen, 90x190 cm sind eingetroffen. Betten-Weiß, im Einbezug, an der Ueberbrück, Fernruf Nr. 2780.

Glücksache? Was versteht man eigentlich darunter? Etwa nur, wenn man in der Lotterie den Hauptgewinn zieht? Nein, Glücksache ist eigentlich alles, was den Geburt angeht...

Kraftfahrer - helf mit! Heute gilt es, Rohstoffe und Arbeitskräfte zu sparen. Jeder Kraftfahrer wird durch Sammeln alter Reifen beitragen...

100.- Mark in 10 Tagen! Lassen wir in bar bei Krankenkassenausschüttung für 2. W. Monatsprämie unabhängig von einer bereits bestehenden Versicherung.

Ein Eigenheim statt Miets! Wir finanzieren Ihr Eigenheim ob eines Kaufs auf 100 Prozent durch feuerbehaftete Bausparen.

Wäsche wird wieder täglich zur Reinigung angenommen in der Annehmliche Blumenstr. 13. Abfertigung bis 15 Uhr.

Ein guter Rat in Kürze, von Diemer die Gewähr! Ein Pforzheimer Erzeugnis.

Ein Eigenheim - statt Miets! Viele Laufende wohnen mit unserer Hilfe schon im Eigenheim - auch Sie können das später erreichen.

Substanzlose Entfernung von Nahrungsmitteln, Hornhaut, eingewachsenen Nägeln, Einlagen. Maria Göbel, Ruf 2849, Obersteinstraße Nr. 10, 2. St. (25782)

Wolch älterer Mann! Hilft getreue bei Kartenarbeit! Hilft getreue bei Kartenarbeit! Hilft getreue bei Kartenarbeit!

Suche pünktliche Frau! für alle vornehmenden Wägenarbeiten. Haus auf einige Tage im Monat. Angebote unter Nr. 4386.

Suche pünktliche Frau! für alle vornehmenden Wägenarbeiten. Haus auf einige Tage im Monat. Angebote unter Nr. 4386.

Kauf-Gefuche

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Ein Hofenfall! Angebots unter 4352 an den Verlag.

Filmtheater

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ufa-Theater. Ein reizender Operettenfilm voller Stimmung, Musik und Humor: „Armed der Liebe!“

Ausstellungen

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler. Fr. Fröh. - 14. Samstag. Miets A. Freierlauf. - 60 bis 2.30 Uhr.

Städtetheater

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.

Samstag, 10. April 1943. 19.30 - 22.15 Uhr: „Rach im Hinterhaus“.